

elternlose, aus Mitleid aufgenommene Kind, war dazu ausersehen, den letzten Sprößling des edlen Stammes vom Verderben zu retten! Und hatte Frau Irmgard, wie um ihrer Überzeugung von seiner ritterlichen Gesinnung nachdrücklicheren Ausdruck zu verleihen, ihn nicht „Herr von Treuenfels“ genannt anstatt, wie sonst, einfach Heinz? Sein Herz schlug höher vor Freude und Stolz, als er sich daran erinnerte.

Mit diesem erhebenden Bewußtsein schritt er rüstig fürbaß, aber je weiter er vordrang, um so matter wurde der Lichtschein, der ihn seither begleitet hatte, bis er endlich ganz erblisch. Nun mußte er vorsichtig mit den Füßen seinen Weg suchen, wie ein Blinder; er hatte nicht einmal einen Stock, mit dem er sich hätte vorwärts tasten können. Gern hätte er gewußt, wie lange er eigentlich schon unterwegs sei, die Zeit erschien ihm endlos. Der Tagesdämmerung mußte ja durch das den Ausgang verdeckende Buschwerk dringen; wann aber würde er ihn endlich gewahren?

Die Lage des armen Heinz war keineswegs beneidenswert, sollte aber noch unangenehmer werden. Beatriz fing auf einmal an, unruhig zu werden, und schob den Mantel hinweg, den sie zweifelsohne für die Decke ihres Bettes nahm. Als es ihr endlich gelungen war, den blonden Kopf frei zu machen, und sie die Dunkelheit ringsum gewahrte und die Kälte und Feuchtigkeit der Luft empfand, fühlte sie sich von Furcht ergriffen, fing an zu weinen und nach ihrer Mutter zu rufen. Heinz drückte sie sanft an sich.

„Fürchtet Euch nicht, Fräulein!“ sagte er beschwichtigend, „weint nicht, ich bin bei Euch; kennt Ihr mich nicht? Ich bin Heinz! Darf eine Dame sich fürchten, wenn ihr Ritter bei ihr ist?“

Beatriz erkannte seine Stimme und beruhigte sich. Aber warum trug er sie wie ein kleines Kind? warum lag sie nicht in ihrem Bette, da es doch Nacht war? warum befanden sie sich allein in diesem dunkeln, kalten Gange? Sie wollte alles wissen, und Heinz mußte ihr, wohl oder übel, ausführlich antworten; war es doch die Pflicht eines Ritters, seiner Dame unbedingt zu gehorchen.

Auf Winkelzüge verstand sich indes Heinz durchaus nicht, und er fand keinen anderen Ausweg, als ihr die Wahrheit zu sagen.

„Hört mich an, Fräulein,“ begann er, „und zeigt Euch mutig und tapfer, wie es einer so vornehmen Dame zukommt. Eure Mutter wollte es nicht zugeben, daß man Euch mit Lorenzo Malevolo vermähle, denn er ist böse und ein Verräter, hat auch Euren Vater, den tapferen Ritter von Stubenberg, getötet. Weil aber Lorenzo Malevolo und sein Vater in dieser Nacht sich der Burg